

Eine Beschreibung der Vögel aus dem 18. Jahrhundert.

Nachstehende interessante Angaben haben wir dem Werke: „Neu Curioses Eydgenössisch-Schweitzerisches Hauss-Buch. Gedruckt und verlegt in Baden bey Emanuel König, dem Älteren im Jahr Christi 1706“ entnommen.

Das Buch, dessen Verfasser nicht genannt ist, wird gewidmet einer Reihe von hohen Herren, deren Namen wir an dieser Stelle nicht aufführen wollen.

„Denen Hochgeachteten, Wol-Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten, Frommen, Fürnemmen, Fürsichtigen, Ehrsamem und Weisen Herren (folgen Namen) Zusamt Einem Gantzen Ehrsamem, Wolweisen Raht Loblicher Stadt Basel, Meinen Gnädigen, Gebietenden Herren und Oberen.“

Das ganze Werk ist in 4 Bücher zusammengefasst, von welchen für uns das dritte Buch am meisten Interesse hat. Der Titel desselben lautet:

„Von dem Schweitzerischen Vieh-halten und deren Artzueyen, Betreffend die Pferde, Rind-viehe, Schaaffe, Ziegen Schwein etc. item von allerley Feder-viehe, Fisch, Bienen und Seiden-würmern.“

Das 12. Kapitel handelt

„Von singenden Kelich-Vögeln.“

„Nichts wahrhaftiger ist, als was Ovidius meldet, dass kein Vögelein sey so klein, das nicht lobe den Schöpfer sein.

„ . . . Höchst verwunderlich aber ist, wie der Allweise Schöpffer durch Formierung des Körperleins auch der kleinsten Vögelein ein solchen zierlichen Mechanismum oder Harmoniam Elementorum entworfen, dass vermittelst der Luft und Spielung ihrer Geisterlein, ein solch zierlich Gesang entstehen kan, ja durch Abrichtung es man so weit mit ihnen bringen kan, dass sie gewisse Melodeyen, Arien und Lieder pfeiffen, auch so nett und artig nachahmen lehren, dass ein mancher ihm einbilden sollte, diese Melodeyen wurden auf einem Flagelet oder anderem Instrument geblasen, zu geschweigen, dass deren etliche die menschliche Stimm gar nahe repräsentieren; dieweilen aber es dieser Vögelein Grösse halben dreyerlei Sorten giebet Kleine, Mittelmässige und Grosse, wollen wir auff's kürtzeste unserm geneigten Leser vorstellen.

„A. Under den kleinen singenden Vögeln ist

„I. 1. Die *Meise* (Parus) vast die bekannteste und gemeinste under denselben, schön von Farb, mit weissen schwarzen, gelb- und blaulichten Federn durcheinander gezieret, unterschiedlicher Arten, doch haben sie vast alle durchgehends weisse Flecklein bey den Augen und seynd die bekannteste.

„2. Die *Kohl-Meise* ist beinahe so gross als ein Fink und die grösseste under allen, von Farb gelbgrün, hat aber eine schwarze Platte auf dem Kopff, welche neben den weissen Flecklein an dem Aug gantz schmal zu beyden Seiten hinabgeheth sich in die Brust erbreitet, und an dem Bauch zwischen den Füssen endiget.

„3. Die *Blau-Meise* ist umb ein merkliches kleiner, hat einen kurtzen jedoch dicken nahe an der Brust mit blaulichen Federn bedeckten Kopff und Rücken, welcher letztere dabey jedoch etwas grünlicht spielet, die Brust aber ist gelb, und die Füsse dunkelgrau mit blau vermischt.

„4. Die *Kobel-Meise* (Haubenmeise [Parus cristatus L.] Red.) hat einen Strauss von Federn auf dem Kopff, vast wie der Wiedhopff, welchen sie aber wie dieser nicht in die Höhe strecket, ist von Farb schwarz mit weissen Punkten eingesprenget. Die Flügel seynd dunkel-grau, der Bauch weiss und die Füsse aschenfarb.

„5. Die *Zogel-Meise* (Schwanzmeise [Acredula caudata L.] Red.) träget zu ihrem kleinen Körper einen ziemlich breiten und langen Schwantz, daher sie auch hier zu Land die Bauren „Pflanzenstiele“ heissen, ist dunkelgrau auf blau spielend, am Rücken und den Flügeln mit etwas weiss hier und dar undermenget, der Bauch aber weiss und etwas bleichrot. Alle diese Meisenarten pflegen vast das gantze Jahr durch mehr zu schreyen als zu singen, doch sollen sie solch ihr Geschrei verbessern, wenn man ihnen zu Zeiten etwas Unschlitt zu fressen giebet

Ihre gewöhnliche Speise seynd kleine Würmlein, Biene und Nüsse, welche sie mit ihren spitzigen Schnäbeln artig aufzupicken wissen; wann man sie aber in Kefigen, welche klein, viereckicht, unden höltzern und oben von einem eisernen Draht geflochten zu seyn pflegen, auffbehalten wil, speiset man selbige mit Hanff, welchen sie zwar gern fressen, aber gemeinlich bevorab die Kohl-Meisen davon erblinden und daher auch in denen Käfigen, wo man sie nicht auss- und einfliegen lasset, nicht leicht über ein Jahr dauern und bey Leben bleiben. Und obschon diese Vögelein für tumm und ungelehrsam von denen meisten Authoren aufgeschryen werden, lassen sie sich doch gar artig ohne grosse Mühe gewöhnen, auf die Hand und zu den Fenstern auss- und einzufiegen, auch wohl gar, wenn man ihnen einen Zwirnfaden an das Beinlein, und unden an ein gewisses hölzernes Gestell bindet, dass sie oben auff dasselbe hinauffliegen, ihre Aetzung zu suchen, mit einem kleinen hölzernen Eymmerlein Wasser zu schöpfen und selbiges zu sich hinauff zu ziehen, durch welche und andere dergleichen Gaukel-Possen sie sich weit beliebter machen, als durch ihr elendes Geschrey. Ausser diesen jetzt-erzehnten Arten der Meisen findet sich noch eine andere, welche man

„6. *Meisen-Mönche* (Schwarzkopf oder Mönchsgrasmücke [*Sylvia arcticapilla* L.] Red.) nennt. Diese seynd die kleinste under allen Meisen, weiss von Brust, und das übrige Leiblein ist grau oder aschenfarb, der Kopf aber etwas schwartzlicht und hat zu oberst einen kohl-schwarten Flecken. Ihr Gesang ist von dem gemeinen Meisen-Geschrey wie Tag und Nacht unterscheiden, von ungemeiner Lieblichkeit, so dass sie der Nachtigall ausser ihrem ungemein wol-lautenden Trillo an Lieblichkeit nichts nachgiebet und unsers Erachtens gar übertrifft.

(Fortsetzung folgt.)



Interessantes der Woche.

Der Vogel, von dem ich Ihnen schrieb und den Sie als graue Grasmücke ansahen, ist der *Gartenlaubvögel* (*Sylvia hypolaïs*.*). Er hat sich in 3 Paaren eingestellt und da habe ich die Beobachtung gemacht, dass bei dieser Vogelart mehr als bei einer andern der Gesang bei jedem Männchen ganz verschieden ist. Dasjenige, der sich im gegenüberliegenden Pfarrgarten niederliess, war von allen weitaus der beste. Es brachte das Zwitschern der Rauchschwalbe, den Angstruf derselben beim Erscheinen eines Raubvogels, den Ruf des Wendehalses, den Gesang der Stare, das Kreischen der jungen Stare, den hellklingenden Ruf des kreisenden Baumfalken, dann wieder das Geschwätz der grauen Gartengrasmücke und des Rohrspatzes mit solcher Treue, dass man sich nach dem Original umsah. Dazwischen eine Menge Variationen, von denen man nicht mit Sicherheit sagen konnte, ob sie Naturgesang oder Nachahmung waren. Und mit welcher Ausdauer! Während der wenigen schönen Tage Ende Mai gab der Vogel seinen Gesang fast ohne Unterbrechung von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends zum besten, sodass viele Leute, die sich der Vögel sonst nicht achten, darauf aufmerksam wurden. Da, am Abend des 30. Mai, fiel er — nicht einem Würger — sondern einer herumstrolchenden Katze zum Opfer, gerade als er seinen Abendgesang auf der hohen Silberpappel beendet und sich zu seinem Weibchen im Fliederstrauch niederschwang. Dann wars 2 Tage still. Am dritten, mittags, liess sich sein Nachfolger hören, der aber nur ein Stümper zum Vorgänger ist. Derselbe bringt wie die zwei andern mehr nur ein unvollkommenes Durcheinander von Tönen als Nachahmungen anderer Vögel. Diese Vogelart soll hier im Garten der Villa Uhlmann schon seit 2 Jahren nisten (nach Fr. Häberli) und sind jedenfalls einige Individuen der gegenwärtigen 3 Paare Junge davon.

Münchenbuchsee, den 24. Juni 1902.

G. Rauber.

*) Siehe Ornithol. Beobachter, Heft 22. Red.

